

statt dessen eine Tiergartenbank vor, die traditionelle Schlafstelle des „Peners ohne Bleibe“, und schlief, ohne obrigkeitliche Störung, bis mich die Glocken der Milchwagen weckten. Ein Frühbummel, herrlich schlendernd kreuz und quer über appetitliche Grünflächen, Nippes-Brücken und kiesgesprenkelte Parkwege, kein Mensch weit und breit außer ein paar passionierten Reitern auf frischgestriegelten Pferden, — und ich stehe wieder am Potsdamer Platz, ein reduziertes Individuum, ein Mann ohne Kragen, ein Stellungsloser, der Arbeit sucht.

Ich gönne mir eine Tasse Kaffee zu zwanzig Pfennigen, zehn Pfennige zu viel, aber dafür spare ich den weiten Weg zum billigeren Osten. In der Kneipe gestern hatte ich gehört, der Sportpalast suche Sandwich-men für seine Ringkämpfer-Olympiade. Als ich hinkomme, warten schon zwei andere auf Toröffnung. Wir sitzen auf dem Geländer und rauchen Zigaretten. Zwei Stunden lang, während derer noch mehr dazukommen. Man spricht vom Sport, von Boxen natürlich und alle zeigen sich sachverständig. „Ick sage dir, Diener haut dem Smith ein Ding ...“ — „Laß man, der hat in Chicago schon den Firpo ausgeknockt“ und so weiter, bis die Tore geöffnet werden. Aber wir kommen nicht bis ins Büro; der Portier, ein betretter Paolino, macht „Shhh“, als ob wir vorwitzige Hühner wären. „Alles schon besetzt, machen Se'n Eingang frei!“ Keiner schimpft, das ist man schon zu sehr gewöhnt, und jeder geht seiner Wege.

Auf meinem Rückwege zur Trampheimat

Scheunenviertel komme ich an einem Rummelplatz vorbei, in dem schon jetzt, am Vormittag, Betrieb herrscht. Das heißt, nur in einer Ecke des Platzes, in der, wie ich beim Näherkommen sehe, die Bajazzo-Apparate stehen. Das sind jene Vorrichtungen, bei denen man nach Einwurf eines Groschens mit Glück und Geschicklichkeit eine in einem Stangen-gewirr herabkullernde Kugel in einer beweglichen Hülse abzufangen hat und als der Mühe Preis den Einsatz verdreifacht zurückerhält. Vor diesen Kästen stehen in Reih' und Glied die Arbeitslosen, Bajazzo-Routiniers, die dank langjährigem Training oft Erfolg haben und um 60—70 Pfennige reicher den Platz verlassen.

Meine Barschaft ist inzwischen wieder zusammengeschmolzen, bis zum Abend ist's noch lang hin, wie steht es mit dem Hofsingen? „Da mußte schon schön schmalzen können,“ sagt mein Kinonachbar. Ich kann nicht schön schmalzen, mein Repertoire ist klein, aber ich versuche es doch und erhebe meine Stimme in einem müllbesäten Hinter-

hof bis zu den höchsten Dachkammern. Der Erfolg ist deprimierend; kaum zeigt sich ein Gesicht in den Fenstern, kaum fällt ein mühselig zu suchender Groschen in die Tiefe. Später höre ich einleuchtende Erklärungen gewesener „Hofsänger“: ganz abgesehen von der Konkurrenz der viel populäreren Drehorgelspieler und anderer Musikanten hat der Rundfunk die Leute verwöhnt; seitdem auch der bescheidenste Haushalt sich auf diese Weise den Genuß eines Titta-Ruffo-Konzertes gönnen kann, steht man den Leistungen



Mit 50 Pfg. in der Tasche
durch Berlin:
George F. Salmony als Arbeitsloser.